



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 11/12 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- J. Sch.
Karl Heinrich Waggerl, Wagrein
Rudolf Pfann
Dr. Benno Ulm
Hans Bahrs, Hamburg
Stephanie Zobernig, Wien
Richard Diller
Dr. Otto Guem, Mauthausen
Herlinda Kolböck
Friedrich Schober
Maria v. Peteani
- Fritz Huemer-Kreiner
Wolfgang Dobesberger
Franz de Paula Haslinger
Prof. Toni Hofer
Friedrich Schober
Franz Kinzl

Emil Merker

- Gertraud Auinger-Decho (186)
Und es kommt der Heilige Abend...; aus: Das Jahr des Herrn (188)
Über die gebräuchlichsten Orgelformen der Barockmusik (190)
Die Bildwerke der „Kunst der Donauschule“ (193)
Du mußt es tragen! (194)
Letzte Chrysanthemem (196)
Der Bahnbau – eine wahre Geschichte (197)
November... (198)
Denkmalpflege – heute groß geschrieben? (200)
Salzburg, Wien, Linz in alten Ansichten (202)
Seine Exzellenz Adolf von Menzel in Linz; aus: Es war einmal...
in Linz... in Ischl (207)
Seltsame Käuze... (208)
Die Bezirkstagung der Kulturleiter in Urfahr (210)
Ein Rückblick auf 1805 in Gallneukirchen (211)
Oskar Sachsperger zum Gedenken (212)
Ruttenstein, Burg und Herrschaft (213)
Johann Nepomuk David ist ein Siebziger (217)
Aus der Gilde (218)
Zeit auf Goldgrund – Zeit der Stille:
aus: Sudetendeutsches Weihnachtsbuch, 1964 (220)
Gedichte oberösterreichischer Autoren (219)
Buchbesprechungen (221)

Bilder

- Gertraud Auinger-Decho

- Karl Puchberger, Grein
Hans Wörl
- Jakob Alt
- Unbekannter Zeichner der Donauschule
- Unbekannter Stecher und Zeichner
- Joseph Kenner
- Johann Hardinger
- Unbekannter Zeichner
- Adolf Menzel

- Ing. Wilhelm Götting
- Friedrich Schober
- G. M. Vischer

- 72) Uhu; Schabblatt (187)
73) Orgeltabulatur aus Berlin (um 1430) (190)
74) Orgel und Glocken (um 1250) (191)
75) Mechanische Orgel von Robertus de Fluctibus (1680) (191)
76) Orgelpositiv (192)
77) Grabkreuz; Schmiedeeisen (196)
78) Römischer Keller in der Altstadt; aus: P. Karnitsch, Die Linzer
Altstadt (1962), Tafel 59, Foto (201)
79) Wien vom Palais Schwarzenberg, 1820; Klischee Residenzverlag
Salzburg (202)
I) Der romanische Dom von Süden um 1530; aus: Salzburg in alten
Ansichten (1963), Abb. 1 (203)
II) Die Karolinenbrücke um 1860; aus: Salzburg in alten Ansichten
(1963), Abb. 63 (203)
III) Rundblick mit Martinskirche, Pöstlingberg und Schloß um 1824;
aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 29 (204/205)
IV) Auf der Linzer Brücke, 1835; aus: Linz in alten Ansichten (1965),
Abb. 37 (204)
V) Gasthof zum Braunen Rößl in Urfahr um 1870; aus: Linz in alten
Ansichten (1965), Abb. 61 (205)
VI) Der Hauptplatz von Norden vor 1872; aus: Linz in alten
Ansichten (1965), Abb. 62 (206)
80) Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser im
Mühlviertel (1962), S. 113 (213)
81) Plan der Burg Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser
im Mühlviertel (1962), S. 115 (214)
82) Das Landgericht und die Untertanen der Herrschaft Ruttenstein
um 1750; aus: F. Schober, Unterweißenbach (1948), Abb. 6 (215)
83) Ruttenstein um 1800, Kupferstich (216)
84) Zunfthumpen der Riemerinnung von Linz, 1512; aus: Das
Museum im Linzer Schloß (1963), S. 155 (223)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nr. 1/2 – 1966

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Kontq 11.352
F. Krammer, Linz, Klammstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
31. Dezember 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schrift-
leitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der
Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung
eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner
Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

Zeit auf Goldgrund

Zeit der Stille

Das Jahr kreist und bringt immer wieder die gleichen Feste. Wie kommt es, daß man ihrer nicht müde wird? Und wie kommt es, daß wir in unseren stillsten, hingebendsten Stunden immer wieder unsere Kindheit erleben, in immer tieferen, entrückteren Farben, ein dunkelndes Bild auf Goldgrund . . . ?

Der Morgen graut zögernd. Wann ist der Schlaf süßer als in diesen träge dämmernden Adventsfrühstunden? Wir nähmen ihn gern wie eine heimliche Kostbarkeit ein Stück weit in unser Tagwerk hinein. Alles Schrille und Grelle suchen wir gleichsam aus einem Instinkt des Schlafes heraus abzuwehren mit begütigendem Lächeln, mit besänftigenden Händen.

Ich muß an Rorate-Morgen aus Kindertagen denken, da ich, noch halb im Traum, dem weißhaarigen Dechanten das schwere Meßbuch von einer Seite zur andern schleppte und Wein in den Kelch goß; da ich zu seinen Füßen auf den Altarstufen kniete und die Klingel schwang, die verummumten Weiblein hinter mir in der dämmerigen Kirche zur Wandlung mahmend. Manchmal saß ich auch unter ihnen, an Mutters Seite, sah hie und da in ihr Gesicht, das streng und fast fremd war vor Andacht, sah ehrerbietig, wie sie, in dem großen Gebetbuch mit den Holzdeckeln lesend, die Lippen bewegte; auf dem Pult vor uns, in dessen altes Eichenholz schon viele schwarze Wundmale gebrannt waren, stand unser roter Wachsstock, in dem mir aller Adventszauber wie in einem Brennpunkt gesammelt schien. Sein unteres, spiralig eingerolltes Ende bildete einen Tellerfuß, auf dem er stand, was mich so wundersam sinnreich dünkte. Ich sah in das zitternde goldene Flämmchen, in dessen Schein meine und der Mutter Atemzüge als sichtbarer Hauch in der kalten Luft verschwebten. Ich betete nicht, wenn ich auch die Hände gefaltet hielt; ich schlief wohl noch halb und halb, gebannt in das zuckende, sich leise verzehrende Leben des Flämmchens starrend. Brannte es tiefer und tiefer, dann stieß ich fragend die Mutter an: ob es schon Zeit sei? Ich durfte es nämlich, die Schnecke ein wenig aufrollend, wieder ein Stück aufbiegen, und es stand nun von neuem da, ein Bild hohen und aufrechten und hoffnungsvollen Lebens, und leuchtete. Ein armseliges Roratekerzchen, ist es etwas so Großes, daß man ein paar Zeilen lang davon spricht? Ja, denn es war Kindheitserleben aus dem Tiefen und Vollen heraus.

Nicht ich und nicht die Mutter zünden mehr Roratekerzen an. Sie ruodert längst in der Erde. Aber das Flämmchen, das sie meiner Kindheit entzündete, leuchtet heute noch durch manch grauen Morgen, der mühselig zum Tag durchfindet.

Emil Merker